

der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen. Es ist ein größerer Ruhmestitel, eine Welt befreit zu haben ohne die Begleiterscheinungen eines alles verzehrenden Bürgerkrieges, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstvernichtung zu führen. Das deutsche Volk aber hat uns nicht gerufen, um von uns erst recht in den Tod gehoben zu werden, sondern um den Weg zu finden in ein neues und besseres Leben.

Die Disziplin der nationalsozialistischen Revolution war damit die Voraussetzung für das Gelingen der politischen und wirtschaftlichen Rettungssituation unserer Bewegung.

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieser Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben, denn nur Stabilität, von ihrer Existenz und deren Dauer überzeugte Regierungen vermögen sich zu wirklich tiefgreifenden und weitreichenden Entschlüssen aufzuraffen.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Anders die Millionenmassen leben, daß über ihnen eine von sich selbst überlegene Regierung steht, überträgt sich auf sie ein Teil dieser Überzeugung. Die Stabilität der Pläne einer Staatsführung erhält damit erst die analoge Stabilität der Bereitwilligkeit zu ihrer Ausführung und Durchföhrung. Vertrauen und Vertrauen sind aber grundtätige Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Wiedergeburt.

4. Man müßte dabei entschlossen sein, nicht nur einsichtsvoll, sondern, wenn notwendig, auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollten tun, was wir nach bestem Willen und Gewissen zu tun vermögen.

Wir sind daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schilling und gewissenlosen inneren Feind anderer Völkern seine Tätigkeit der Fortführung weiter ausüben zu lassen.

Um kritizieren zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal vierzehn Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber vierzehn Jahre lang so verlagert hat wie diese, wer ein gesundes Volk so ruinierte, dem Glauben und der Verzweiflung entsagend, hat kein Recht, im fünfzigsten Jahr plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und ja auch besser gemacht haben.

Sie hatten Gelegenheit, vierzehn Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Werk kann ja nur gelingen, wenn alle mitwirken. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könnte. Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Vision zu stellen.

Die ewigen Festimmten und die grundsätzlichen Prinzipien haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört. Wir waren daher entschlossen, und nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die unversagt bereit sind, mit uns den Kampf für die deutsche Wiederaufstehung aufzunehmen und durchzuführen!

Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient.

Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst redlich mühte, nicht auf andere damit, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft.

Dies alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk zerstört, kann nur ein Narr annehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der ausgeübten Schäden gelingen könnte! Bei Redaktionschluss liegt die Rede noch nicht vollständig vor.

### Englische Jugeständnisse an Frankreich?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. März. Die englische Rückfrage auf die letzte französische Note betrachtet man in einigen französischen Kreisen bereits als einen Erfolg ihrer Politik und glaubt, einen Umschwung in der öffentlichen Meinung Englands feststellen zu können. Inwiefern das richtig ist, ist nicht ohne weiteres zu sagen, denn schon seit einiger Zeit sind Anzeichen dafür vorhanden, daß England bereit ist, den Franzosen in der Frage der Garantien bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen. So aber die Grenzen dieses Entgegenkommens sind, muß abgewartet werden. Die Franzosen stellen zweifellos sehr weitgehende Sicherheiten vor. Sie haben am liebsten, daß irgendein formales System geschaffen wird, bei dem für jede Art eines Verlustes gegen die Abrüstungskonvention bestimmte Sanktionen automatisch eintreten, ohne daß diese Frage vorher erörtert würde. Sollte die englische Regierung diese französischen Wünsche in größerem Maße erfüllen wollen, so dürfte sie auf erhebliche Schwierigkeiten im Innern selbst stoßen.

Während also die diplomatische Sühnungswelle zwischen Paris und London fortgesetzt wird, verhandelt gleichzeitig der Botschafter de Chambrun in Rom. Er soll offenbar die römische Regierung von dem guten Willen Frankreichs überzeugen. So betont die französische Presse, daß gerade jetzt die Pariser Regierung die italienischen Abrüstungsvorschläge erneut prüft, um so die Grundlagen für die Wiederaufnahme allgemeiner Abrüstungsverhandlungen zu schaffen. Nach der ersten Enttäuschung über die Rede Mussolinis hält man es offenbar für zweckmäßig, die bisher völlig ergebnislos gebliebenen Verhandlungen mit der italienischen Regierung fortzusetzen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“ gibt seiner Enttäuschung über die französische Note an Großbritannien Ausdruck. Er behauptet das Fehlen einer genauen Angabe darüber, welcher Art eine britische Bürgschaft sein sollte, die Frankreich zufriedensstellen würde. Die britische Regierung würde schwerlich die notwendigen Bürgschaften verweigern, wenn sie dadurch das Abrüstungsabkommen retten könne. Der Pariser Vertreter der „Times“ hält die Ansicht für begründet,

daß bei Beginn der Beratung über die Antimilitarität in England nicht wenige französische Kabinettsmitglieder bereit gemeldet seien, sich mit einem gewissen Maß von deutscher Anstrengung abzufinden

oder wenigstens eine solche Möglichkeit zu erwägen, falls für eine automatische und wirksame Kontrolle und für eine kollektive Bürgschaft gesorgt würde. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, daß das Kabinett in seiner heutigen Sitzung noch nicht sehr ausführlich auf die Einzelheiten der Abrüstungsfrage eingegangen können, da die Fragen zu verwickelt seien.

## Der Beginn der Arbeitschlacht am Lautsprecher

Wie in den Novembertagen des Vorjahres, als es galt, durch ein einmütiges Ja der Nation Deutschlands Aufruf auf Gleichberechtigung vor aller Welt feierlich zu bekräftigen, so sammelten sich heute, am Tage von Potsdam,

Millionen und Millionen des schaffenden Deutschlands und der Jugend vor den Lautsprechern in Betrieben, auf den Versammlungsplätzen und dort, wo heute die große Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit an vielen Hunderten von Hauptplätzen beginnt.

In dieser Stunde ruht die Arbeit in ganz Deutschland, es ist ein heiliges und geistiges Remobilien, die Ruhe vor dem großen Sturmangriff auf die Not der Zeit. Kein Volksgenosse ist ausgeschaltet aus dem großen Erlebnis dieser Stunde. Dank dem Wunder des Radios steht die Millionenmasse unseres Volkes Jehntausende und Jehntausende von Arbeitsplätzen vor ihrem geistigen Auge, die heute an den neuerrichteten Arbeitsplätzen in Süd und Nord, in West und Ost, kurzum im ganzen weiten Vaterland, zum erstenmal seit langer unfreiwilliger Pause im schlichten Kleid der Arbeit angetreten sind, die Waffen des friedlichen Kampfes gegen die Not, die Spaten geschultert, bereit, auf den Befehl des Führers mit Werken zu beginnen, deren Ergebnis unter aller wirtschaftlichen Arbeit produktiver gestalten soll. Und dann verweilt unter Tausen

dort, wo wenige Kilometer vor München jene denkwürdige Baustelle der Reichsautobahnstrecke München—Vandegg liegt,

von der aus der Führer, aus der Mitte der Arbeiter, zu allen schaffenden Deutschen spricht.

John Minuten vor 11 Uhr ruht in allen Betrieben, Werkstätten und Behörden die Arbeit. Die Betriebsführer und die Leiter der nationalsozialistischen Betriebszellen weisen die Belegschaften auf die Bedeutung des Tages hin und leiten über zur großen Rede des Führers. Punkt 11 Uhr ertönen die Lautsprecher. München meldet sich und schaltet auf die Autobahn München—Vandegg um. Ein Sprecher ertönt. Sein Ruf, daß Deutschland sich aus eigener Kraft Arbeit schafft, um die Not zu überwinden, bringt in alle Herzen. Tausender Trommelwirbel leitet über zur Ansprache des Gauleiters Adolf Wagner, der seine fernigen Worte mit einem brandend aufgenommenen dreifachen Sieg weil auf den Führer beschließt. Dann meldet der Generalinspekteur Dr. Todt dem Führer die in der Arbeitsluft angeregtere Belegschaft.

Von sämtlichen Baustellen der Reichsautobahnen sind je drei Vertreter erschienen,

die sich mit kurzem Ruf melden und so ein eindrucksvolles Bild dieses umfassenden Planes zur Motorisierung des deutschen Verkehrslebens geben.

Während der Führer nunmehr die Rede furtz beschäftigt, gibt der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den Gedanken eindrucksvollen Ausdruck, die alle Deutschen in dieser geschichtlichen Stunde bewegen. Mit Stolz und Begeisterung, so stellt der Minister fest, können wir auf die Leistungen der letzten zwölf Monate zurückblicken. Die erbitterte Jagd, mit der der Nationalsozialismus die Not der Zeit in Angriff genommen hat, wird wieder lebendig mit allen Etappen dieses Kampfes bis zum Winterhelfswerk und seinem großen Erfolg. Nun gibt der Führer Befehl zum neuen Krieg gegen Not und Krise. Welch ein wunderbarer Ansturm, welche Kraft, welches Selbstbewußtsein, so ruft der Minister mit berechtigtem Stolz, liegt in dieser Stunde, in der unzählige deutsche Volksgenossen auf das Kommando zum Wiederbeginn der Arbeit warten. Stark unterkreuzt Dr. Goebbels, daß nicht die graue Theorie, sondern die lebendige Tat im Vordergrund nationalsozialistischen Denkens

gestanden habe und stehen werde, gemäß dem Grundsatz, daß jedes Unglück, das durch Menschen entstanden ist, auch durch Menschen wieder beseitigt werden kann. Mit Stolz und zukunftsreichem Hoffen stellen sich die Herzen der Millionen, als der Minister feststellt, daß Deutschland in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit heute an der Spitze steht und in dieser Beziehung seinen alten Weltakt zurückgewonnen hat.

Denn dieses Jahr soll nach dem Willen des Führers in erster Linie dem wirtschaftlichen Wiederaufbau dienen.

Ein in knappen Strichen gezeichnetes Bild der Leistungen Adolf Hitlers vor dem fast ausichtslosen Kampf der ersten Wintern in München bis zum Neubau von Reich und Wirtschaft wird verheißungsvoll, gläubige Gewißheit für das, was Deutschland auch in Zukunft unter seiner Führung an Aufstieg und neuer Mähte zu erwarten hat.

Nach der Rede von Dr. Goebbels ertönen die wichtigen Worte des Viedes der Arbeit: „Brüder in Fischen und Gruben.“ Dann ertönen brandende Applaus, und

jetzt ertönt die allen Deutschen wohlvertraute, metallene Stimme des Führers.

Ein unerbittlicher, entschlossener Wille und eine unbedingte Energie sprechen aus dem Kanzler, gehen über auf die lebhaft zustimmenden Männer der Arbeitshalle und übertragen sich auf die Millionen Zuhörer in ganz Deutschland. Den Wortlaut der richtungweisenden Führereden werden wir wiedergeben, sobald der amtliche Wortlaut derselben festliegt. Un-

gehewer ist der Eindruck, als der Führer den Befehl zum Beginn der Arbeitsoffensive gibt und im Lautsprecher das Lied der deutschen Revolution und das Deutschlandlied ertönen, die in dieser Stunde — es ist auf die Minute genau 12 Uhr — von den Millionen des schaffenden Deutschlands vom größten bis zum kleinsten Betrieb mit heiliger Inbrunn gesungen werden. Ein handwerkfertiger, draufender Bedrnf schließt ein: „Druckvoll die Federhande: „Arbeiter der Stirn und Arbeiter der Faust! Ganz Deutschland an die Arbeit, an die Arbeit, an die Arbeit!“ Die Offensive der deutschen Arbeit hat begonnen.

## Rothermere für Rückgabe von Kolonien

London, 21. März. In seiner „Daily Mail“ tritt Lord Rothermere für die Rückgabe einiger afrikanischer Kolonien an Deutschland ein. Er erinnert daran, wie bei Beginn des Weltkrieges Premierminister Bunsath als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutschen Kolonialbesitzungen als Mandatsgebiete unter sich verteilt und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigert hätten. Rothermere sagt:

Wir hätten Deutschland somit dreifaches Unrecht an-

Erstens raubten wir ihm die Rohstoffquellen, aus denen es vor dem Kriege fünfzig Prozent seiner Einfuhrrohstoffe bezog; zweitens machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich, und

drittens beseitigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborene zu herrschen.

Das erste war ungerecht, das zweite war unklug, das dritte war un wahr.

Wir haben Deutschland wiederholt versichert, daß wir seinen Aufruf auf Gleichberechtigung anerkennen. Welchen Wert haben solche Zusicherungen, wenn wir die Kolonien behalten,

die Deutschland in Tanganika, die es in den heute als Britisch-Togoland und Britisch-Kamerun bezeichneten Gebieten geschaffen hat?

Ich schlage vor, daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganika, Kamerun und Togo dem Völkervund zurückgebe, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

Wenn auch dieser Vorschlag der Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht vollständig sein mag, so ist er bestimmt weise. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern wie die Deutschen alle Zeit mit gefalteten Händen unter den Herausforderungen und Dummheiten des Versailler Vertrags ruhig sitzen bleibt. Deutschland braucht Atemraum. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen hervorraagt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln.

## „General Görings Delzweig“

London, 21. März. Die Londoner Blätter, die größtenteils in Auszügen das Interview des preussischen Ministerpräsidenten im „Le Jour“ wiedergeben, nehmen in Zeitungsartikeln zu den Ausführunen Stellung. Der Auszug des Interviews in der „Morning Post“ und der Veltausfall des „Daily Telegraph“ sind überfrieben. „General Görings Delzweig“. Der Veltausfall des zuletzt genannten Blattes geht davon aus, daß zur französischen Note vor der nächsten Woche keine Kennerung der britischen Regierung vorliegen werde. Wenn trotz der Schwierigkeiten, die jetzt bestehen, so sagt das Blatt weiter, ein Mann wie General Göring mit einem besonders schönen Delzweig erscheine, würde es töricht sein, die Hoffnung aufzugeben. Schlimmer würde es noch sein, weitere Versuche zu unterlassen. Herr Dillers erster Offizier, der eine Stellung geglaubt habe, daß eine Verständigung mit Frankreich unmöglich sei, gebe jetzt einem französischen Zeitungskorrespondenten gegenüber freimütig zu, daß er seine Ansichten geändert habe. Er besaube — und das ist wahr —, daß es weder in gebietlicher noch in wirtschaftlicher Beziehung unüberwindbare Hemmnisse für einen dauernden Frieden gebe, und daß

nur noch psychologische Mißverständnisse

vorlägen. Was Frankreich und Deutschland noch voneinander trenne, sei das Mißtrauen. Er regt an, daß aus Frankreich ein auserwählter Vertreter mit Herrn Diller sprechen solle, während er sich selbst bereit erkläre, mit den französischen Luftfahrtverhandlungen diesen Zweig der Rüstungsfrage zu erörtern, der am meisten Beforgnis in Frankreich erzeuge. Der unmittelbare Notenaustausch zwischen Paris und Berlin habe keine Lösung gebracht. Eine persönliche Besprechung von Angesicht zu Angesicht könnte ebenso feststellen, wie dies vor dem Kriege im Falle der Entsendung Baldwin nach Deutschland geschehen sei. Aber es sei anzunehmen, daß ein solcher Beschlusstag heute nicht wiederholt würde.

Eine freundliche französische Antwort würde deshalb herzlich begrüßt werden.

Der Pariser „Times“-Vertreter gibt das Interview Görings ausführlich wieder. Das Blatt sagt u. a. in einem Veltausfall dazu: Mit einer ganzen Zahl Äußerungen Görings könne jedermann einverstanden sein. Die Tugenden der Kameradschaft, Völkerverständigung und Opferbereitschaft spielen ihre Rolle auch auf anderen Feldern als denen der Schlacht. Einige Fragen, die Göring an Frankreich gestellt habe, hätten mehr als rhetorischen Wert. „Warum wollt ihr, daß wir nicht einmal Flugabwehrkanonen besitzen?“, so habe er gefragt. Er habe ferner gefragt, weshalb Deutschland keine Jagdflugzeuge haben solle. Ferner habe er die Auffassung angenommen, so meint das Blatt, daß Deutschland keine Bombenflugzeuge bauen solle. Die „Times“ schließt:

Es ist tatsächlich nur vernünftig, daß Geere, wenn sie

schon einmal vorhanden sind, die Luft ebenso wie die Erde beobachten.

„News Chronicle“ bringt die ausführliche Neuter-Meldung über das Interview und sagt in einem kurzen Veltausfall, es sei die Aufgabe der deutschen Staatsräte, falls sie von den bewundernswürdigen Empfindungen Görings erfüllt sei, einen Weg zu finden, um von vornherein von der Grundlosigkeit der französischen Befürchtungen zu überzeugen.

### Was soll England „garantieren“?

London, 21. März. Im Anschluß an die Besprechung des Interviews Görings im „Le Jour“ beschäftigt sich „Daily Telegraph“ mit der Frage der „Ausführungsbedingungen“. Das Blatt sagt, zwischen Frankreich und England gehe es hauptsächlich um die

Frage der Sicherheit und der Sanktionen.

Es sei die Schwierigkeit, die selbst bei einer Uebereinstimmung in allen Punkten übrigbleiben würde. Großbritannien sei im Locarno-Pakt bis zur äußersten Grenze gegangen und könne keine weitere endgültige Verpflichtung auf dem europäischen Festlande übernehmen.

Es sei auch nicht klar, welche Grenzen England noch gewährleisten solle, nachdem Polen jetzt seinen eigenen Vertrag mit Deutschland habe.

Von Mitteleuropa sei England noch immer wie im Altertum „durch eine ganze Welt getrennt“. Das Verlangen, daß wir uns zu autoritären Sanktionen für den Fall jeder Verletzung eines Abrüstungsabkommens verpflichten sollen, sei etwas anderes. Es sei aber nicht weniger gefährlich. Vieles sei eine Stufenleiter von Sanktionen aufzustellen, die der Besartigkeit der Vertragsverletzung entspreche? Und wenn ja, auf welche Weise solle die Besartigkeit festgelegt werden? Automatische Entscheidungen und automatische Anwendungen von Sanktionen sei nicht für England.

### Der Pariser Gönner Julius Darmats

Paris, 21. März. Im weiteren Verlauf der Dienstleistung des parlamentarischen Staabs-Auskusses mußten der frühere Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Guilly, und der Abgeordnete Proust, der die Presse mit Unschlüssigkeiten, Besetzungen und Protesten überschüttet hatte, zugeben, daß eine Besetzung von Stavilly gebahnt zu haben. Die Art dieses Besetzung ist durch die Vernehmung nicht einwandfrei festzustellen worden; doch wurde den Zeugen eine Reihe von Widersprüchen nachgewiesen. Der Abgeordnete Proust ist für die Bewilligung der Ausentscheidung ertauscht an Julius Darmats einsetzt hatte, aber nach längerem Hin und Her zu.